



# So ein Zufall: Heute gibt es Fisch!

Zu Gast bei C. G. Jung

Dieses Interview mit Carl Gustav Jung (1875 bis 1961) ist rein fiktiv. Es stützt sich auf Texte von und über den Schweizer Psychologen, Philosophen und Freudschüler, und möchte seine Ideen über den bedeutsamen Zufall – über „Synchronizität“, wie er es nannte – vorstellen.

*maßstäbe: Glauben Sie eigentlich an Zufälle?*

C. G. Jung: Zufälle faszinieren mich seit jeher. In ihnen wohnt eine magische Kraft und man kann versuchen, die Bedeutung eines zufälligen Ereignisses zu entschlüsseln. Entschlüsseln heißt dabei, zu fragen, was kann mir dieses Ereignis sagen. Kann es mir vielleicht bei einer Entscheidungsfindung helfen? Spricht da mein Unbewusstes oder ist da ein Schelm, der über mich lacht und mir zeigt, auf dieses Bild, Symbol oder Wort bin ich fixiert?

*Auf das Symbol Fisch zum Beispiel?*

Ja, ich habe mir unter dem 1. April 1949 folgenden Fall notiert: Heute ist Freitag. Wir haben Fisch zum Mittagessen. Jemand erinnert beiläufig daran, dass der Aprilscherz auch „Aprilfisch“ genannt wird. Am Vormittag habe ich mir eine Inschrift notiert: „Est homo totus medius piscis ab imo.“\* Nachmittags zeigt mir eine frühere Patientin, die ich seit vielen Monaten nicht mehr gesehen habe, einige ungemein eindrucksvolle Fischbilder, die sie in der Zwischenzeit gemalt hat. Abends wird mir eine Stickerei gezeigt, die fischartige Meerungeheuer darstellt. Am 2. April, am frühen Vormittag, erzählt mir eine frühere Patientin, die ich seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte, einen Traum, in welchem sie, am Ufer eines Sees stehend, einen großen Fisch erblickt, der direkt auf sie zuschwimmt und sozusagen zu ihren Füßen „landet“. Ich bin zu dieser Zeit mit einer Untersuchung über das historische Fischsymbol beschäftigt. Nur eine der hier in Betracht kommenden Personen weiß darum.

*Und was kann dieses wiederkehrende Fischmotiv mitteilen?*

Nun, zunächst ist es nicht weiter ungewöhnlich, dass es in einem Schweizer Haushalt an einem Freitag Fisch gibt, und auch der Aprilfisch ist ja motiviert durch den Monat zur Sprache gekommen. Dafür gibt es also plausible Erklärungen und auch meine derzeitige Aufmerksamkeit auf Fischmotive mag die Ereignisse in besonderem Maße hervorgehoben haben. Dennoch spricht viel dafür, im Bild des Fisches ein ganz typisches und von altersher überliefertes Bezugbild des

Menschen zu sehen. Die gemalten oder gestickten Fischbilder und ganz besonders der Traum stehen dafür. Sieh her, sagen mir die vielen Fische also, nicht nur du beschäftigst dich mit uns, wir sind allgegenwärtig für viele Menschen und wir verbinden sie mit einer vorzeitlichen Menschheitsgeschichte, von der sie sich eigentlich ganz frei fühlen.

*„Ist der Zufall als Gegenpol zu kausalen Erklärungsmustern zu sehen? Und kann er nur vor dem Hintergrund einer Welt, die vorwiegend kausal zu funktionieren scheint, sichtbar zu Tage treten?“*

Ja, der Zufall ist das, womit wir nicht rechnen können; gelegentlich scheint er wie toll mit kausalen Prinzipien zu spielen. Wenn ich zum Beispiel feststellen muss, dass mein Trambahnbillettt die gleiche Nummer trägt wie das Theaterbillettt, das ich gleich darauf erwerbe, und ich am selben Abend noch einen Telefonanruf erhalte, bei dem mir die gleiche Zahl als Telefonnummer genannt wird, so erscheint mir ein kausaler Zusammenhang über alle Maßen unwahrscheinlich, und ich vermöchte auch mit der kühnsten Phantasie nicht zu erdenken, wieso überhaupt ein Zusammenhang bestehen könnte, obschon jeder Fall für sich ebenso evidenterweise seine Kausalität besitzt. Just diese Nummer war bei den Billetts jeweils an der Reihe und die Telefonnummer kam hinzu.

*Aber es gibt das Bemühen, für einen Zufall ganz kausale Erklärungen zu finden?*

Das Bemühen wird wohl auch oft belohnt werden. Zumeist stehen Ereignisse in einem Zusammenhang, von dem sie kausal hervorgerufen werden. Doch ist es ja in der Regel nicht der direkt verursachende Zusammenhang, der das Zufällige

\* „Der ganzheitliche Mensch ist von unten bis zur Mitte Fisch.“



ge für uns denkwürdig macht, sondern ein ganz anderer, eine sinnge-  
mäßige Koinzidenz. Das Verblüffende  
an einem Zufall ergibt sich ja zu-  
nächst daraus, dass wir ihn unwill-  
kürlich auf seine Wahrscheinlichkeit  
abklopfen. Je unwahrscheinlicher,  
um so verblüffender. So erzählte mir  
eine Patientin, die unter Rationalis-  
mus litt, von einem Traum, in dem  
ein Skarabäus vorkommt. Wie  
wahrscheinlich ist es dann, dass  
just in diesem Moment ein solches  
Insekt von außen gegen mein Fen-  
ster klopft? Dafür kann es keine Wer-  
te geben, denn die Statistik geht von  
der Vergangenheit aus. Es ist aber  
niemals vorgekommen, dass ein  
solches Insekt in mein Zimmer  
gelangen wollte. Der statistische  
Wert für dieses Ereignis muss also  
Null sein. Und dennoch hat es wäh-  
rend unseres Gesprächs stattgefunden.  
Das Erlebnis von Synchronizität,  
von Zusammentreffen von  
äußerer und innerer Wirklichkeit  
ohne unmittelbaren Zusammenhang  
hat bei meiner Patientin schließlich  
zur Heilung geführt: Ihr Rationalis-  
mus verlor an Dominanz in ihrem  
Leben, denn sie verstand, dass ein  
veränderter Dialog mit dem, was  
außerhalb ihrer selbst lag, möglich  
wurde. Dazu gehört, dass der  
Skarabäus ein klassisches Geburts-  
symbol ist und für die Selbstum-  
wandlung steht.

*Durch einen Zufall wurde sie  
geheilt?*

Nun, es ist schon sehr unbefriedi-  
gend, solche Ereignisse, die nicht  
offensichtlich als Ursache und  
Wirkung zusammenhängen, aber  
doch in eine Beziehung zueinander  
treten, nur als reine Zufälle zu be-

zeichnen. Sie sind eindeutig mehr  
als das, weil sie uns ja etwas bedeu-  
ten. Ich möchte das Phänomen  
lieber Synchronizität nennen, ein  
Zusammentreffen von Bedeutungs-  
vollem. Das reale Auftauchen des  
zuvor nur geträumten Skarabäus  
vermittelte meiner Patientin das  
Gefühl einer selbstverständlichen, ja  
archetypischen Zugehörigkeit zur  
Welt.

*Bevor Sie sich mit der Psychiatrie  
und im Anschluss mit Psychologie  
und Philosophie beschäftigt haben,  
haben Sie ja Medizin studiert.  
Widerstreben diese Überlegungen  
nicht dem Naturwissenschaftler in  
Ihnen?*

Das mag auf den ersten Blick so  
ausehen, aber vielmehr ist die Vor-  
stellung von solchen Archetypen,  
von Erfahrungen, die wir machen,  
weil sie elementar zu unserer Gat-  
tung als Menschen gehören, eine  
Hilfe in unserem Bemühen, die Welt  
objektiv zu erfassen. Der Physiker  
Wolfgang Pauli, mit dem ich  
befreundet war, hat meine Überle-  
gungen hierzu sehr unterstützt. Die  
Vorstellung, dass sowohl die Seele  
des Erkennenden als auch das in der  
Wahrnehmung Erkannte einer  
objektiv gedachten Ordnung  
unterworfen sind, hat ihn sehr  
überzeugt. Das Verstehen von  
Zusammenhängen in der Natur und  
auch die Beglückung, die ein  
Wissenschaftler bei seinen Erkennt-  
nissen empfindet, entsprechen dem  
Zur-Deckung-Kommen von  
präexistenten inneren Bildern und  
den beobachteten Vorgängen in der  
Natur. Hier findet sich gewisserma-  
ßen das fehlende Bindeglied  
zwischen dem Forschungsgegen-  
stand und dem, der es befragt.

*Kannte auch Pauli diese seltsamen  
Zufälle und thematisierte sie?*

Und ob! Unter den Kollegen sprach  
man nur von dem Pauli-Effekt. Als  
Theoretiker war Pauli nämlich nicht  
sehr geschickt, wenn es um Ver-  
suchsaufbauten ging. Wann immer  
etwas schief ging, überlegte man  
schließlich, ob Pauli in der Nähe  
war, der solche Ereignisse allein  
durch seine Anwesenheit zu evo-  
zieren schien. Einmal geschah  
solch ein Desaster im Labor von  
James Franck in Göttingen. Als sich  
schließlich herausstellte, dass Pauli  
auf der Durchreise zu Bohr in Ko-  
penhagen war und sein Zug just zur  
selben Zeit im Göttinger Bahnhof  
Station machte, wunderte sich  
Franck nicht mehr über seine Panne.  
Aber im Ernst, Pauli war, wie ich,  
der Ansicht, dass in solchen schein-  
bar übersinnlichen Dingen die  
innere Verwandtschaft des Wahr-  
nehmenden mit dem wahrgenom-  
menen Objekt zu Tage tritt. Wenn  
wir einen verblüffenden Zufall  
erleben, bekommen wir durch die  
magische Kraft, die in ihm wohnt,  
eine Ahnung vom Urwissen des  
Menschen. Dies kann eine rationale  
Erklärung für das Phänomen  
„seltsame Zufälle“ darstellen. Und  
vielleicht kommen wir, wenn wir  
uns unserer inneren Beziehung zur  
Menschheitsgeschichte gewahr  
werden, eines Tages auch zu einem  
ganzheitlichen Weltbild, in dem die  
Naturwissenschaften nur ein Teil  
sind.

*Vielen Dank für diese wirklich  
spannenden Erläuterungen!*

BIRGIT EHLBECK



## Ansprechpartner in der PTB

Folgende Mitarbeiter der PTB sind in den Beiträgen dieses Heftes namentlich erwähnt:

S. 15-17: Nur nicht im „dead space“ landen  
Dr. Peter Ulbig, Telefon: (05 31) 592-31 42  
Dr. Fritz Weber -31 31  
Arbeitsgruppe 3.103: Thermodynamische  
Eigenschaften von Gasen

S. 18-21: Gezähmter Zufall  
Dr. Sergey Bogoslovsky (05 31) 592-22 45  
Dr. Martin Götz -22 45  
Dr. Alexander Zorin -24 20  
Arbeitsgruppe 2.45: Einzelektronen-  
tunneln, Quantum Computing

S. 28-31: Thema mit Variationen  
Uwe Steinhoff (030) 34 81-419  
Arbeitsgruppe 8.21: Bioelektrizität  
und -magnetismus

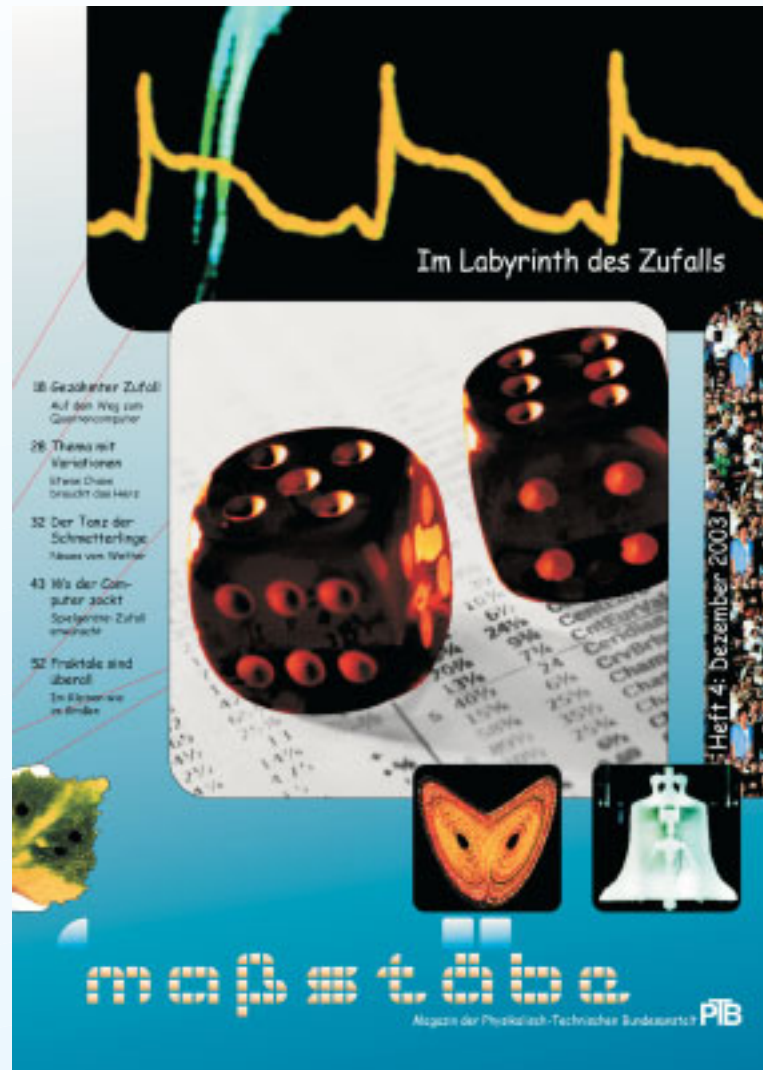
S. 34-36: Wie genau ist genau genug?  
Dr. Gerhard Bönsch (0 53 03) 45 73  
Peter Franke (05 31) 592-54 30  
Frank Lechelt -54 33  
Arbeitsgruppe 5.43: Kalibrierung  
von Endmaßen

S. 37-39: Das Nichts nutzen  
Prof. Dr. Peter Strehlow (030) 34 81-429  
Arbeitsgruppe 7.301: Tieftemperatur-  
Thermodynamik

S. 40-42: Monte Carlo, der Zufall und  
das Fußballbildersammelrätsel  
Rolf Behrens (05 31) 592-62 12  
Arbeitsgruppe 6.31: Photonen-  
dosimetrie  
Dr. Bernd Großwendt -66 00  
Fachbereich 6.6: Grundlagen der  
Dosimetrie -63 11  
Dr. Karsten Kossert  
Arbeitsgruppe 6.11: Aktivitäts-  
einheit  
Dr. Frank Wissmann -63 30  
Arbeitsgruppe 6.33: Umgebungs-  
dosimetrie

S. 43-45: Wo der Computer zockt  
Dr. Thomas Bronder (030) 34 81-324  
Arbeitsgruppe 8.54: Spielgeräte  
Prof. Dr. Dieter Richter -479  
Fachbereich 8.5: Metrologische  
Informationstechnik

S. 52-55: Fraktale sind überall  
Dr. Ludwig Schweitzer (05 31) 592-81 24  
Arbeitsgruppe Q.104: Kritisches  
Verhalten und Frequenzabhängigkeit  
beim Quanten-Hall-Effekt



## Impressum

### Herausgeber

Physikalisch-Technische Bundesanstalt  
Braunschweig und Berlin

### Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, PTB  
Postfach 3345, 38023 Braunschweig  
Telefon: (05 31) 592-30 06  
E-Mail: presse@ptb.de

Redakteure: Jens Simon (verantwortlich), Erika Schow  
Autoren: Jörn-Uwe Barz, Almut Brusckke-Reimer,  
Birgit Ehlbeck, Julia Förster, Frank Frick, Nicole Geffert,  
Anne Hardy, Ute Kehse, Jan Oliver Löffken, Rainer Scharf,  
Axel Tillemans

Layout: Jörn-Uwe Barz

Grafik: Björn Helge Wysfeld

Bilder ohne Quellenangabe: Bildstelle der PTB

### Druck

FischerDruck, Peine

Auszüge der „maßstäbe“ im Internet unter [www.ptb.de](http://www.ptb.de)

© PTB. Alle Rechte vorbehalten.

Bitte geben Sie bei einem auszugsweisen Nachdruck  
Quelle und Autor an und benachrichtigen Sie die Redaktion.  
Braunschweig, Dezember 2003